Nach lebhafter Diskussion, an welcher sich u. A. besonders die Herren A. v. Homeyer, Brehm und Golz betheiligen, wird der Beschluss gefasst, in Anerkennung des bisher geleisteten Guten und gegenüber dem gehaltlosen gefühlsüberströmenden Gerede der Laien und der auf den Geschmack des Publikums berechneten Schreiberei der Halbwisser ein nach allen Seiten hin wissenschaftlich beleuchtetes Werk in diesem Sinne von Gesellschaftswegen erscheinen zu lassen. Zu diesem Zweck möge jedes der sich hierzu berufen fühlenden Mitglieder seine Ansichten und Beobachtungen dem Secretair schriftlich einreichen und solle Herr Brehm dann die Redaction des Ganzen übernehmen. Indessen wird, zur Ansammlung des Materials, jede, auch die kleinste diesen Gegenstand berührende Notiz mit Dank entgegen genommen und sofort im Journale als Vorläufer abgedruckt werden.

Nach kurzem Hinweis auf die in Aussicht genommene Beschäftigung der folgenden Tage schliesst der Präsident die Vorversammlung.

Fünfte Jahresversammlung.

I. Tag. Dienstag, den 8. October, Morgens 9 Uhr.

Mit lobenswerther Pünktlichkeit versammeln sich die fremden und einheimischen Mitglieder nebst Gästen im Bureau des Aquariums, bewundern die hier ausgestellten ausgewählten Sänger, erfreuen sich an der in einem grossen Gebauer vereinigten ebenso zahlreichen als verschiedenartigen Meisengruppe, bedauern einen entschlafenen Mauerläufer und erwerben die eine oder andere Spottdrossel, das neue Eigenthum rasch mit dem Besitzernamen stempelnd und neidisch oder triumphirend auf den hin und wieder ertönenden Gesang lauschend. Nachdem sich Mann für Mann eingefunden, führen Brehm und der Futtermeister Seidel mit Mehlwürmerkisten, Mäusen und todten Vögeln schwer beladen, den ansehnlichen Zug in ihr Heiligthum mit siegesgewissen Mienen ein und befehlen das erste Halt bei dem neu angekommenen *Choloepus didactylus* aus Südamerika, dem Faulthier par excellence, wie Alle sich zu überzeugen Gelegenheit hatten. Dem hineingestiegenen Wärter gelang es jedoch, nachdem es dem Stroh entwickelt war, ihm einige dehnende, reckende Bewegungen abzulocken und es einige Sprossen der hingestellten Leiter emporklimmen zu lassen, von wo es den Kopf mit recht munter gewordenen Augen verlangend nach hinten zurück bog und die in das Maul gesteckten

Birnen mit sichtlichem Wohlbehagen in den Allerhalter „Magen“ hinabwürgte.

Die zweite Station wurde bei den Riesenfischern gemacht, die mit der erhaltenen Maus oder dem Vogel quer im Schnabel auf einen nahen Ast flogen und ein schallendes Loblied in die Luft schmetterten. Spasshaft war es, wie sie sich durchaus nicht daran gewöhnen konnten, dass der gereichte Vogel schon todt war, sondern ihm durch Anschlagen an Stein und Wand den allerletzten Lebensfunken noch auszublasen sich bemühten.

Nun ging es zu den grossen Mittelfluggebauern, in welche Brehm mit einem grossen Napf Mehlwürmer in der Hand hineinstieg und sofort von allen Seiten umflogen wurde, da sich gross und klein ungescheut dieselben herausholten, ja mehrfach, besonders eine Blaurake, so dreist waren, dass sie sich mit der Hand fangen und weit in den Raum hineinschleudern liessen, um sofort wieder da zu sein. Besonders machte Brehm auf die hier gezogenen Jungen von *Lamprocolius* aufmerksam und auf die 7 früher erwähnten Arten der Glanzdrosseln. Ebenso erregte der gewunden struppige, säulenartige Nestbau von *Textor alecto* gerechtes Erstaunen. Von anderen Seltenheiten sei noch der chinesische Spottvogel *Leucodiophron sinense*, der orientalische Gimpel und *Parus borealis* erwähnt. — Besondere Heiterkeit erweckte der prächtig muntere Chimpanse, der, zuerst über das ihn so gelehrt verständnissinnig anblickende Publikum erstaunt, sich doch ahnungslos von A. v. Homeyer und Brehm nach den Schlangenkäfigen an beiden Händen führen liess. Einmal beim Riesenschwalm emporgehoben und durch das allerdings nicht Zutrauen erweckende aufgesperrte Froschmaul erschreckt, entzog er zwar mit einem Laute des Unwillens Herrn v. Homeyer die Rechte, gab sie ihm indess nach kurzer Zeit, da es ihm doch bequemer schien, freiwillig wieder, bis er oben durch eine in den Weg geworfene Blindschleiche tödtlich betroffen, an allen Gliedern zitternd, mit Windeseile den Rückweg antrat und durch die allgemeine Heiterkeit beleidigt von einer dunkeln Ecke seines Käfigs verächtlich auf die ausgearteten Abkommen der „beiderseitigen Stammeltern“ herabsah. Dann wurden die neuen Alpenmauerläufer, das brütende Spottdrosselpaar und die Flötenvögel betrachtet und der Umzug durch den unteren Theil des eigentlichen Aquariums gehalten, indem bei jedem einzelnen Behälter gefüttert wurde. In der befriedigtsten und erfreulichsten Stimmung begab man sich nun nach der Schlossbrauerei zum Früh-

stück, das trotz perlenden und schäumenden Weins, trotz aller Leckerbissen, trotz Lust und Witz, sprudelnder Reden und Gegenreden die Gesellschaft nur bis ½1 Uhr zu halten vermochte, weil man begierig war, sich zur Abhaltung der Vorträge in das Bureau des Aquariums zu begeben. Grosse Anerkennung erweckte ein mit Meisterhand ausgeführtes Tableau einer Colibrigruppe auf einem Blumenstrausse, welche Herr v. Gizycki gemalt und zur Beurtheilung ausgestellt hatte. Herrn v. Gizycki ist es gelungen, durch ein eigenthümliches Verfahren den Metallschimmer der Farben mit grosser Naturwahrheit wieder zu geben. Hierauf folgte ein Vortrag des Herrn Al. v. Homeyer „über einige Vögel Schlesiens" und über „einige Vögel des Salzbrunner Hochwaldes". (Wird besonders abgedruckt.)

Herr Holtz hält einen Vortrag über „Brutvögel Süd-Russlands" und legt die bezüglichen Vogelbälge und Gelege von Eiern vor. (Wird besonders abgedruckt.)

Hierauf hält Herr Brehm, unter Vorlegung einer Sendung spanischer Raubvögel seines Bruders Reinh. Brehm, den folgenden Vortrag, welcher in der stenographischen Fassung wiedergegeben ist: „Meine Herren, ich habe zunächst bezüglich der Anschauungen des Herrn Holtz über die Zwergadler einige Bemerkungen zu machen. Wir haben, wie Sie wissen, erst gestern das letzte Heft des Journals für Ornithologie bekommen, und ich habe dasselbe heute nur durchfliegen können. Es ist mir also nicht möglich gewesen, das Material so einzusehen, als ich wohl hätte wünschen mögen. Indessen glaube ich doch schon jetzt einige thatsächliche Berichtigungen zu von Herrn Holtz bestimmt ausgesprochenen Anschauungen oder wenigstens Meinungen geben zu können. Ich muss zu dem Ende einigermassen weit ausholen und auf die Geschichte von *Aquila minuta* zurückkommen. *A. minuta* meines Vaters ist in den Beiträgen zur Vogelkunde im ersten Bande welcher 1820 erschien, auf Seite 68 ff. beschrieben worden, und zwar begründet sich die dort sogenannte Art allerdings auf ein altes Männchen. Unrichtig jedoch ist es, wenn Herr Holtz glaubt, dass die gewöhnlich beschriebene Form des gestiefelten Adlers nichts anderes wäre, als das Weibchen des Zwergadlers. Letzteren kenne ich von Afrika her ziemlich genau; dass ich mit ihm zusammengekommen bin, mag Ihnen daraus hervorgehen, dass ich an einem einzigen Nachmittag neun Stück dieses Adlers erlegt habe. Ich habe den Vogel beobachtet von Mittel-Egypten an bis in die

Urwaldungen des Ost-Sudan hinauf und meine Beobachtungen unter anderen auch im Illustrirten Thierleben Band III. S. 456 ff. niedergelegt, Beobachtungen, welche sich, wie es meine Art ist, wesentlich auf das Leben der Vögel beziehen. Da es nun für mich von besonderer Wichtigkeit war, meinem Vater zu Gefallen, immer Paare zu erlegen, so habe ich mir gerade die grösste Mühe in dieser Hinsicht gegeben und deswegen auch mehrere gepaarte Paare erhalten. Auch habe ich im Innern Afrika's auf dem Zuge bemerken können, dass dieser Vogel paarweise zusammengeht und während des ganzen Winterlebens zusammenhält. Da ist nun hier durch Erlegung gepaarter Paare der positive Beweis geliefert worden, dass beide Geschlechter kaum zu unterscheiden sind, und zwar im alten Kleide sowohl als im Jugendkleide. Ich habe von meinem Bruder *Aquila pennata* erhalten, ohne Angabe des Geschlechtes, nehme aber keinen Anstand, mit der bestimmtesten Sicherheit zu behaupten, dass dieses hier das Männchen ist und dieses hier das Weibchen. Das Männchen pflegt in der Regel schärfere und breitere Schaftstriche zu haben, als das Weibchen; jedoch ist dies ein Unterschied, welchen ich keineswegs als unfehlbar hingestellt haben will. Jedenfalls dürfen Sie sich darauf verlassen, dass die Regel ist, zwei derartige Vögel, wie ich sie hier vorzeige, vereinigt zu sehen, Paare also, welche mit einander wandern und mit einander brüten.

„Was nun den jungen Vogel anbelangt, so habe ich zu meinem Bedauern in der letzterhaltenen Sendung keinen derartigen gefunden. Der junge Vogel unterscheidet sich von dem alten besonders dadurch, dass die Schaftstriche noch nicht so scharf ausgeprägt, sondern mehr verschwommen sind, auch auf dem untern Theile des Flügels ein bräunlich röthlicher Ton zum Vorschein kommt. Ich darf mit Bestimmtheit behaupten, dass dies richtig ist, was ich Ihnen sage, weil es nicht auf einfache, sondern auf vielfache Beobachtungen beruht, welche von mir in Afrika und gleichlautend von meinem Bruder in Spanien angestellt worden sind.

„Was nun den negativen Beweis anbelangt, so findet sich derselbe im Journal für Ornithologie, Band III. Seite 202, in einem Aufsatz meines Vaters: „Die Mauser der jungen Raubvögel und der Uebergang ihres Jugendkleides in das ausgefärbte.“ Wenn ich nun Herrn Holtz hier widersprechen muss, dass *A. minuta* das Männchen von *A. pennata* sei, so glaube ich ihm doch nach meinen jetzigen Erfahrungen insofern beistimmen zu dürfen, dass *A. mi-*

nuta und *pennata* Spielarten einer und derselben Art, aber nicht zwei verschiedene Arten sind. Ich lege also besonderes Gewicht darauf, dass nicht die Geschlechter sich unterscheiden, sondern dass in beiden Geschlechtern von der einen wie von der andern Art Spielarten vorkommen, und dass sich die Thiere mit einander paaren, es also auch sehr möglich erscheint, dass ein lichter Vogel sich mit einem dunklen Weibchen, und umgekehrt paart u. s. w.

„Nun noch einige Bemerkungen zur Lebensgeschichte. Herr Holtz sagt, dass der Flug des Zwergadlers ihn erinnert habe an den des Flussadlers. Darin kann ich ihm nun auch durchaus nicht beistimmen. Alle die Herren, welche letzteren in Freiheit gesehen haben, werden mir in sofern Recht geben müssen, dass *Pandion* sich von sämmtlichen mir bekannten Adlern sofort durch das ganz eigenthümliche Bild unterscheidet, welches er im Fluge darstellt. Die eigenthümlich spitzen Flügel und der kurze Schwanz treten besonders hervor. Das verkleinerte Bild der grossen Adler, insbesondere des Steinadlers verkörpert sich wieder in der *A. pennata*, wenn sie fliegt. Verwechseln kann man auf den ersten Augenblick die *pennata* und zwar in der Ferne mit dem schwarzbraunen Milan, jedoch dauert das nie länger als ein paar Sekunden; dann tritt das Bild des Adlers so klar und vollständig vor das Auge, dass an ein Verkennen gar nicht mehr gedacht werden kann. Von dem grösseren Verwandten, dem er sonst durchaus ähnelt, unterscheidet sich dieser Vogel meines Dafürhaltens nur durch zwei Eigenthümlichkeiten: erstens durch die grössere Gewandtheit, die sich bei jeder Bewegung ausspricht, und zweitens durch die geringere Vorsicht. Ich habe in meinem „Thierleben" in Kürze diese Gewandtheit geschildert, und erinnere diejenigen Herren, welche in der kürzlich abgehaltenen ausserordentlichen Sitzung zugegen waren, die wir gelegentlich der Anwesenheit meines Bruders hier hielten, an die Beschreibung, welche dieser nach vielfachen Beobachtungen von dem Horst des Zwergadlers gegeben hat, bemerke auch gleich, dass ich meinen Bruder nach diesem Artikel des Herrn Holtz auffordern werde, seine Beobachtungen des Weiteren und Breiteren niederzulegen. Mein Bruder bemerkt noch Folgendes: der Horst steht regelmässig auf einem Queraste weit ab vom Stamm, ist keineswegs immer ein alter, vorgefundener, sondern sehr häufig auch ein frisch erbauter. Derselbe ist regelmässig geschickt mit grünen Laubzweigen umgeben, wie dies bei verschiedenen Raubvögeln beobachtet worden ist. Das Weibchen, welches brütet, wird

vom Männchen gefüttert, und zwar erscheint dasselbe hoch in der Luft, ruft durch einen sehr zärtlichen Laut das Weibchen und schiesst pfeilschnell von oben nach unten, so dass der Jäger kaum mit den Augen, geschweige mit dem Gewehr folgen kann.

„Betreffs der Nahrung habe ich noch einen Zusatz zu dem von Herrn Holtz gegebenen zu machen. Nicht blos Mäuse und andere kleine Säugethiere oder aber Vögel im weiteren Sinne bilden die Nahrung, sondern in Spanien vorzugsweise Eidechsen, und das halte ich immerhin für interessant genug, um in das Protokoll aufgenommen zu werden. Dort ist es hauptsächlich die *Lacerta ocellata*, welche das gewöhnliche Jagdwild des Zwergadlers bildet. In Aegypten, wo diese Eidechse nicht vorkommt, hält er sich dagegen vorzugsweise an fliegendes Wild. Unter anderem habe ich Theile von Turteltauben in seinem Kropfe gefunden, ein Beweis, dass dieser Vogel durch Gewandtheit und Schnelligkeit sich vor den meisten Verwandten gleicher Grösse ausserordentlich auszeichnet: denn zum Fangen einer Turteltaube, namentlich zu der kleinen Turteltaube Aegyptens, gehört ein sehr gewandter Raubvogel. Ueber das Brutgeschäft hat übrigens Wodzycki und auch Lazar nach mir gemachten brieflichen Mittheilungen äusserst interessante Beobachtungen gemacht."

Herr Holtz: „Ich wollte bloss noch einige Bemerkungen machen. Ich habe vom Fluge der *Aq. pennata* nur blos gesprochen am Horst, denn nur am Horst, wenn die Eier ausgenommen wurden, habe ich ihn beobachtet. Dann ist der Flug gerade dem des *Pandion* ähnlich. Ferner muss ich wegen des Baues auf Nebenzweigen bemerken, dass der Horst hier in Russland gerade in der Gabelstellung seinen Schwerpunkt findet. Dann aber muss ich behaupten: man kann, meines Erachtens, nur dann von gepaarten Paaren sprechen, wenn man sie beim Horst erlegt, sonst nicht."

Herr Brehm: „Ich glaube nicht, dass letztere Bemerkung richtig ist. Ein gepaartes Paar ist offenbar dasjenige, welches sich treu zusammenhält und gemeinschaftlich wandert. Dass ein Paar Zwergadler, welches in den weiten Urwäldern des inneren Afrika's tagelang zusammen beobachtet wird, ein gepaartes Paar sein muss, wenn man beim Erlegen findet, dass es Männchen und Weibchen sei, unterliegt für mich gar keinem Zweifel. Denn alle grossen Raubvögel, ohne jegliche Ausnahme, sind nach ganz bestimmten Beobachtungen gepaart für's ganze Leben, so lange nicht irgend

ein Unglück dazwischen kommt. Ein solches Unglück ist vielleicht auch einmal in sofern möglich, als der rechtmässige Gatte von einem Eindringlinge in die Flucht geschlagen und dem Weibchen abwendig gemacht wird; im Uebrigen aber gehen meine Beobachtungen ganz entschieden dahin, dass die grösseren Raubvögel, insbesondere die Adler, einmal gepaart, sich nicht wieder verlassen. Hier schwebt vor meinem geistigen Auge die ägyptische Landschaft, in welcher ich diese Anzahl von neun Exemplaren an einem Nachmittage schoss. Das war ganz offenbar eine Zuggesellschaft, d. h. eine Gesellschaft von Paaren, welche mit einander den weiten Weg nach Süden hin antraten, welche gemeinschaftlich reisten. In dieser Zuggesellschaft aber konnten Sie eben so gut wie unter anderen Verhältnissen die zusammengehörigen Paare unterscheiden. Auf diesem Stamme sass Männchen und Weibchen, auf einem andern, dreissig, fünfzig, hundert Schritte weiter, ein zweites Paar, unmittelbar einer der Gatten neben dem andern. Erhob sich das Weibchen, so folgte das Männchen und umgekehrt. Und wenn die ganze Gesellschaft kreiste, die zwei blieben bei einander. Wenn nun ein solcher Zug auf der Reise zusammenhält, mitten im Winter zusammen getroffen wird, im Frühjahr paarweise zurückkehrt, mit einem Worte, immer Männchen und Weibchen zusammen sich finden, so sehe ich nicht ein, warum noch erst am Horste vollkommene Zusammengehörigkeit stattfinden soll. Ich halte den Ausdruck ein gepaartes Paar für vollkommen begründet, wenn ich unter solchen Umständen, wie es von mir geschehen, derartige Fälle erlebt habe. Wenn Sie den Horst durchaus als massgebend ansehen wollen, so kann ich Ihnen sagen, dass meines Bruders Beobachtungen mit den meinigen ganz übereinstimmend sind. Dasselbe habe ich in Afrika, dasselbe hat mein Bruder in Spanien beobachtet, und dieses Paar hier ist ganz sicher das gepaarte Paar, da er die beiden am Horste erlegt hatte. Also damit würde der Beweis geliefert sein, dass zwei gleichgefärbte oder sehr ähnlich gefärbte Vögel mit einander sich paaren, und dass *Aquila minuta* nicht das Männchen vom *A. pennata* sei.

„Ich möchte mir noch erlauben, Ihre Aufmerksamkeit auf eine sehr hübsche Suite von Kaiseradlern, *Aquila imperialis*, zu lenken. Mein Bruder glaubt, es wären die *A. Adalberti*; es ist aber ganz entschieden der Kaiseradler.*) Das Hübsche bei der Geschichte ist

*) Unsere in diesem Journal, Jahrg. 1872, S. 397, ausgesprochene Ansicht ist hierdurch bestätigt. Der Herausgeber.

blos die Suite: es fehlen hier wirklich nur zwei Mittelglieder, dann haben Sie den Vogel in seinem ganzen Lebenslaufe vom ersten Ausfluge bis zum Brutvogel.

„Sodann lege ich Ihnen einen spanischen Steinadler vor und bei der Gelegenheit erlaube ich mir, Ihnen zu dem Steinadler, welcher hier oben steht, eine Bemerkung zu machen. Ich bin nämlich der Meinung, dass Herr Holtz nicht den Steinadler vor sich gehabt hat, sondern den Goldadler. Ich möchte ferner die Meinung, also nur eine nicht auf bestimmte Beobachtungen gegründete Ansicht aussprechen, dass derjenige Vogel, welcher in unseren Tiefebenen und also auch in Russland in grossen Waldungen lebt und auf Bäumen horstet, immer der Goldadler, nicht aber der Steinadler sei. Den Steinadler habe ich beobachtet, resp. erhalten von Lappland ab bis zur Sierra Nevada, also durch ganz Europa, immer und unter allen Umständen aber aus felsigen Gegenden, seinem Namen entsprechend. Dagegen erhielt ich den Goldadler häufiger als den Steinadler und zwar aus den Waldungen der Tiefebene. Dies bringt mich auf den Gedanken, welcher ja möglicher Weise ganz falsch sein kann, dass der Goldadler die Art ist, welche den Steinadler in der Tiefebene, namentlich in den grossen Waldungen vertritt. Auf den Unterschied beider brauche ich ja selbstverständlich nicht einzugehen, derselbe ist so in die Augen fallend und so klar, dass, wer ihn einmal gesehen, niemals mehr daran zweifeln kann. Während der Steinadler unter allen Umständen kürzere Flügel hat als der Schwanz lang ist, sind sie beim Goldadler mindestens eben so lang, resp. noch länger."

Nach den Vorträgen fand man sich nach einem Spaziergange im Thiergarten wieder zum Diner zusammen und der Besuch einer Vorstellung im Victoriatheater machte den „officiellen" Beschluss des ersten Tages. Ein Theil der Gesellschaft nahm jedoch auch noch die letzten Stunden des Abends zu einer traulichen Vereinigung im Restaurant der „Schlossbrauerei" wahr.

II. Tag. Mittwoch, den 9. October 1872, früh 10 Uhr.

Vom Himmel begünstigt traten die Mitglieder einzeln oder in Gruppen ihre Reise um 9 Uhr von Berlin nach dem zoologischen Garten an, wo man eine Stunde später den Rundgang unter Führung des Directors Dr. Bodinus antrat. Es würde zu viel Platz nehmen, alle neue Schöpfungen zum Theil grossartiger Natur, sowohl was die eigentlichen Baulichkeiten, als was die Terrainverhältnisse, das Aufschütten von Hügeln, das Ausgraben von Teichen

betrifft, eingehend zu schildern, so erwähnen wir nur, dass neben dem fertigen fast schon bei dem vielen Neuen veralteten Antilopenhause, neben dem in ungeheuren Dimensionen erstandenen Flughause, das im Entstehen begriffene Haus für Hunderacen die allgemeinste Aufmerksamkeit und Billigung wach riefen.

Was den reichhaltigen in Bezug auf Seltenheit der Arten vielleicht einzig dastehenden Inhalt anlangt, so können auch hier nur wenige Notizen Platz finden.

Zuerst fesselte der Haubenadler *Spizaëtos cirrhatus* aus Java, der seit dem vorigen Jahr sich prächtig herausgemustert hatte, sodann ein Ohrengeier aus Abyssinien. Beim Vorübergehen wurde des Seeadlers *albicilla* als ganz besonders zänkisch gedacht. Bezüglich der Nahrung hob Herr Bodinus hervor, dass alle grossen geierartigen Vögel nicht nur mit festem Fleisch gefüttert werden dürften, sondern auch mit *intestinis;* ebenso müssten die Eulen besonders viel Haare und Federn mit bekommen.

Bei *Falco islandicus* war man vor Kurzem zu der traurigen Ueberzeugung gekommen, dass das Männchen vom Weibchen verspeist worden sei. Besonderes Interesse erregten der *Astur albus* s. *Novae-Hollandiae;* ein geschöpfter Cariama, *Dicholophus cristatus* und *Phasianus* (*Thaumalea*) *Amherstiae.* So kam man in die Nähe des seit der vorigen Jahresversammlung berühmten *Talegalla*-Paars und mancher Oologe spähte schon sehnsüchtig nach dem noch nicht sichtbaren Haufen aus, als Kehrt befohlen wurde, um dem harrenden Photographen und der Mode den nothwendigen und meist gern gebrachten Tribut allgemeiner Versammlungen nicht vorzuenthalten. Nach mehrmaligen Versuchen erklärte sich der Herr der Situation endlich mit dem Resultat zufrieden, die Photographie der Gruppe war gelungen und von Neuem wurde der Garten durchmessen, um das Werk des *Tallegalla*-Hahns zu prüfen. Die Arbeiter standen des Winks gewärtig bereit, die vorgenommene Messung ergab die gleichen Dimensionen, wie die des Vorjahrs, mit immer gespannteren Mienen folgten die rund herum postirten Mitglieder dem Vordringen der Spaten und Hacken, bis endlich auch die Mitte und somit der ganze Haufen durchsucht war und alle mit einem parturiunt montes... sich enttäuscht dem materiellen Genuss zuwenden durften. Hier wenigstens konnte man sicher sein, die Schüsseln und Flaschen voll zu finden, und wenn auch keine Eierschalen für die Sammlung, so doch die heiterste Erinnerung eines herrlich verlebten Tages mit heim zu nehmen. So ge-

schah es auch, weder die Küche, noch die Stimmung, die durch zahlreiche launige Toaste noch gehoben wurde, liess bis zum Ende irgend etwas zu wünschen übrig. Man begab sich um 7 Uhr Abends nach Berlin in das übliche Sitzungs-Local zurück, woselbst ein Vortrag des Herrn Radde über seine Reisen in Nord-Asien und dessen schwungvolle Schilderungen des Kaukasus die Anwesenden bis zur späten Stunde fesselten. Leider hat sich nachträglich gezeigt, dass die Feder des Stenographen der fortreissenden Redegabe des Vortragenden nicht Stand zu halten vermochte. Nur die schätzenswerthen Mittheilungen über *Oreotetrax* s. *Megaloperdix caspia* konnten, durch freundliche Beihülfe, im Drucke wiedergegeben werden, wie weiter vorn geschehen ist.

III. Tag. Donnerstag, den 10. October, Morgens 9 Uhr.

Dieser Tag vereinigt die Gesellschaft nach 9 Uhr im zoologischen Museum. Bei Durchsicht der ornithologischen Sammlung werden verschiedene Fragen vor den Schränken erledigt und die von Theilnehmern mitgebrachten Gegenstände bestimmt. Hierauf folgen die Vorträge.

Im Anschlusse an den gestrigen Vortrag des Herrn Radde zeigt Herr Cabanis zunächst den *Oreotetrax* (*Megaloperdix*) *caspia* vor. Vogel und Ei dieser beliebten Seltenheit verdankt das Berliner Museum einem Polen, welcher im Kaukasus Musse zu eifrigem Sammeln fand. Der stattliche Vogel hat das Schicksal gehabt, mehrere regelwidrig gebildete Gattungsnamen (*Tetraogallus, Megaloperdix, Chourtka,*) zu erhalten. Herr Cabanis hat an Stelle derselben in Ersch u. Gruber's Encyclop. III. Sect. Vol. XXII., p. 144, (1848,) den Namen *Oreotetrax* vorgeschlagen, und die Gattung im Verein mit einigen anderen asiatischen als eigene Gruppe *Oreotetraginae*, Gebirgshühner, zusammengefasst, als Annäherung an die eigentlichen *Perdicinae*. Als viel grössere Seltenheit legt Herr Cabanis sodann mehrere Eier, von 2 Gelegen, des *Podoces Panderi* vor. Den Vogel besitzt das Berliner Museum schon lange Jahre durch Eversmann. Die Eier sammelte Herr Fedtschenko auf seiner Reise in Turkestan. Der Vogel wurde in der Steppe auf niedrigen Bäumen nistend gefunden, die Nester standen etwa mannshoch von der Erde. Das Geschrei des *Podoces* ist auffallend laut und *Garrulax*-artig.

Die Eier von *Oreotetrax caspia* (*caucasica* Pall.) und *Podoces Panderi* werden im Journal abgebildet werden. (Tab. III. Fig. 36 u. Fig. 37. 38.)

Hierauf berichtet Herr Cabanis über die ornithologischen Entdeckungen des Herrn Constantin Jelski, auswärtigem Mitgliede der Gesellschaft, und legt eine Auswahl interessanter, von Herrn Jelski im westlichen Peru gesammelter Vögel vor. Die neuen Arten werden charakterisirt wie folgt:

Hylophilus flaviventris n. sp. — In der Färbung dem *H. thoracicus* von allen Arten am nächsten stehend, mit längeren Flügeln und kürzerem Schwanze. Oberseite grün. Kehle grauweisslich. Unterseite von der Brust ab grünlichgelb. Haube und Nacken sind braungrau. Das Grün des Rückens hat einen rothbräunlichen Anflug. Zügel grau. Augenring weisslich. Bauchmitte und untere Flügeldecken gelb, untere Schwanzdecken lebhafter gelb. Innenrand der Schwingen weisslich. Schnabel hellbraun, Unterkiefer heller. Füsse dunkelgrau. Ganze Länge etwa $4^3/_4$''; Schnabel v. d. Stirn: 15 Mm., vom Mundw. 18 Mm.; Flügel: 63 Mm.; Schwanz: 48 Mm.; Lauf: 16 Mm. — Hab. Monterico.

Dacnis modesta n. sp. — Oberseite ziemlich hell olivengrün, am lebhaftesten in der Bürzelgegend, am Kopfe hingegen matt graulich-meergrün angeflogen. Kinn und Kehle weissgrau. Bauchmitte weisslich fahlgelb. Brust und Seiten des Bauchs grünlich. Oberschnabel schwärzlich, Unterschnabel und Füsse hornfarben. Ganze Länge etwa $4^3/_4$''; Schnabel v. d. Stirn: 11 Mm.; Flügel: 58 Mm.; Schwanz (v. d. Bürzeldrüse ab): 43 Mm.; Lauf: 14 Mm. — Hab. Monterico. Bisher nur das eine ♀ bekannt. Das Gefieder ist ohne seidenartigen Glanz, die Art gehört daher zu den abweichenden Formen, wie *D. plumbea*, mit welcher Art unser Vogel auch nach dem geraderen Schnabel und sonstiger Bildung eine annähernde Uebereinstimmung zeigt. —

Conirostrum cinereum Orb. Lafr. — Ein bei Lima gesammeltes und als ♂ bezeichnetes Exemplar stimmt mit d'Orbigny's Abbildung und Beschreibung, nur ist die Haube nicht schwarz, sondern grau, wie die übrige Oberseite, und der weisse Superciliarstreif erstreckt sich nicht bis zum Nacken, sondern nur bis etwas hinter's Auge. Es ist anzunehmen, dass d'Orbigny ein älteres, ausgefärbtes Männchen dargestellt hat.*) Keineswegs aber ist, wie von Cassin geschehen, diese Art mit *C. Fraseri* Sclat. zu identificiren. Wer Gelegenheit hat, beide Arten zu vergleichen, muss die-

*) Inzwischen erhielt das Berliner Museum ein Exemplar mit schwärzlichem Scheitel, welches gänzlich mit d'Orbigny's Abbildung stimmt und die vorstehende Annahme vollständig bestätigt.

selben als specifisch verschieden erkennen. *C. Fraseri* ist auch etwas grösser. —

Hypocnemis subflava n. sp. — Entschiedene Abart der *H. Cantator* (Bodd.). Im Uebrigen fast gleich, aber dadurch verschieden, dass die Grundfarbe der Unterseite nebst Wangen nicht weiss, sondern gelb ist. Das Rostroth der Bauchseiten, welches *Cantator* lebhaft ziert, ist bei *subflava* nur an den Weichen und dem After und nur schwach, mehr rostgelblich vertreten. Auf der Oberseite, an den Flügeln, dem Bürzel und dem Schwanze fehlt der roströtliliche Anflug gänzlich. Während die weisse Zeichnung der Kopfstreifen und der Spitzen der Flügeldecken bei beiden Arten gleich ist, ist der verdeckte Rückenfleck bei *subflava* nicht rein weiss, sondern in's Gelbliche ziehend. — Monterico. ♂. —

Thamnistes rufescens n. sp. — Schnabel schwächer als bei *Th. anabatinus*, die übrigen Körperverhältnisse ähnlich wie bei dieser Art. Oberseite bräunlich olivenfarben, auf dem Kopfe in's Olivengraue ziehend. Die Federn der Haube und des Rückens mit lichten Schäften. Ein breiter Superciliarstreif, die Wangen und die Unterseite sind röthlich rostgelb, am lebhaftesten an der Kehle und den unteren Flügeldecken, am Bauche dagegen schwach olivenfarben angeflogen. Flügeldecken, äusserer und innerer Rand der Schwingen und der ganze Schwanz rostroth. Oberkiefer schwärzlich, Unterkiefer hell hornfarben, Füsse graubraun. Das Männchen unterscheidet sich vom Weibchen, indem es den Familiencharakter der *Eriodoridae*, die versteckte absonderliche Rückenfärbung trägt. Die Federn des Rückens sind zum grössten Theile lebhaft hell rostroth gefärbt, welche Färbung jedoch meistens durch das olivenfarbene Enddrittel der Federn verdeckt wird. Ganze Länge etwa 6''; Schnabel v. d. Stirn: 18 Mm., vom Mundwinkel: 22 Mm.; Flügel: 70 Mm.; Schwanz: 65 Mm.; Lauf: 19 Mm. — Hab. Monterico. ♂. ♀. —

Lochmias obscurata n. sp. — Abart der bis jetzt einzigen Species, *L. nematura* aus Brasilien. Kaum grösser, in der Färbung überall dunkler, die weissen Flecke der Unterseite kleiner und weniger verbreitet, da sie von unterhalb der Brust an den Bauchseiten gänzlich fehlen und nur längs der Bauchmitte durch einige Reihen weisser, schmaler Schaftstreifen vertreten sind. Die Flügel sind schwärzlich. Die Schwanzdecken rein schwarz. Die Grundfarbe der Kehle zeigt gleichfalls eine schwärzliche Bei-

mischung, welche sich längs der Bauchmitte nach dem After hin fortsetzt und so die Mittellinie des Bauchs sowie den After schwärzlich erscheinen lässt, während diese Theile bei *L. nematura* gerade überwiegend weiss gefärbt sind. Oberschnabel und Füsse schwarz. Hab. Monterico. ♀ et juv. —

Philydor subflavescens n. sp. — Oberseite olivengrün. Die Federn des Kopfes und Nackens mit feinen hellen Schaftstrichen. Nur der Schwanz, nicht dessen Decken, rostroth. Der Superciliarstreif und die ganze Unterseite sind matt hellgelb. Das Gelb ist an der Kehle am reinsten, sonst aber mit Olivengrau untermischt, besonders an den Weichen und dem After vorherrschend schmutzig olivengrau. Das Gelb der unteren Flügeldecken und der Innenränder der Schwingen zieht in's Rostgelbe. Beim jungen Vogel sind der Superciliarstreif und die Untermischung der Ohrgegend nicht hellgelb, sondern rostgelb. Der verhältnissmässig kurze Schnabel ist hellbraun, Mitte des Unterkiefers gelb. Ganze Länge etwa $6^3/_4$"; Schnabel v. d. Stirn: 16 Mm., vom Mundw.: 22 Mm.; Flügel: 98 Mm.; Schwanz: 85 Mm.; Lauf 20 Mm. — Hab. Monterico. — Die Art ist charakterisirt durch den Mangel der rostfarbenen Beimischung des kleinen Gefieders, welche bei allen anderen Arten mehr oder weniger auftritt.

Ipoborus (*Automolus*) *stictoptilus* n. sp. — Hat in Bezug auf Färbung und Schaftstrichelung ein *Dendrocolaptes*-artiges Aussehen. Etwas grösser als *montanus* Tschudi und gleicht diesem in der Grundfarbe der Ober- und Unterseite sowie in dem rostrothen Schwanze, hat aber einen viel längeren, seitlich mehr zusammengedrückten Schnabel und die unteren Flügeldecken sowie die inneren Ränder der Schwingen sind lebhaft hell roströthlich. Haube und Kopfseiten schwärzlich, jede Feder mit hellem Schaftstriche. Die Rückenfedern sind gleichfalls sämmtlich mit hellen Schaftstrichen und dunkelbraunen Rändern versehen. Die Aussenfahne der Schwingen sowie die Flügeldecken sind röthlich olivenbraun angeflogen. Die oberen Schwanzdecken ziehen in's Braunrothe. Die Unterseite erscheint abwechselnd hell gelblich braun und dunkel olivenbraun gestreift, welche Zeichnung unterhalb der Brust zu verlöschen beginnt. Die Seiten des Bauchs und der After sind daher einfarbig röthlich olivenbraun. Schnabel und Füsse bräunlich. Ganze Länge etwa 7"; Schnabel von der Stirn: 23 Mm., vom Mundwinkel: 26 Mm.; Flügel: 81 Mm.; Schwanz: 68 Mm.; Lauf: 20 Mm. — Hab. Monterico. —

Sclerurus olivascens n. sp. — Dem brasilischen *Sc. Umbretta* in der Grösse nahe stehend, mit etwas längeren Elügeln (94 Mm.). In der Färbung verschieden durch den Mangel des braunrothen Bürzels, welcher mit der übrigen Oberseite gleichgefärbt ist. Dem ganzen Gefieder fehlt der roströthliche Anflug, welcher durch einen bräunlich olivenfarbenen ersetzt wird. Kehle weisslich untermischt. Hab. Monterico. ♀. — Das Männchen noch unbekannt. Die weissliche Kehle charakterisirt bei allen Arten das weibliche Geschlecht. Beim brasilischen *S. Umbretta* hat das Männchen eine rostrothe Kehle. *Sc. ruficollis* Sws., den Gray zu *S. mexicanus* zieht, ist das Männchen zu *S. Umbretta*. Dagegen ist der äusserst ähnlich gefärbte *mexicanus* als das Männchen einer etwas kleineren Abart zu betrachten. —

Euscarthmus rufigularis n. sp. — Erinnert an *E. gularis* (*ruficollis* Licht.), ist aber ein stärkerer Vogel, mit grösserem, breiterem Schnabel und durchweg weniger lebhaft gefärbt. Oberschnabel schwarz, Unterkiefer weissgelb, an den Seitenrändern etwas bräunlich. Oberseite grün. Das Grau der Haube heller, olivenfarben angeflogen. Kehle bräunlich rostgelb, mehr oder weniger, besonders seitlich, mit Grau untermischt, welche Farbe auch an der Brust und den Seiten des weissen Bauches mehr oder weniger auftritt. Weichen und untere Schwanzdecken grünlich gelb. Kein rostgelber Superciliarstreif, sondern nur um's Auge herum ebenso wie an der Kehle gefärbt. Die Flügeldecken sind ohne helle Spitzenflecke, der Flügel erscheint daher einfach, ohne Binden. Flügelrand und untere Flügeldecken hellgelb. Ganze Länge: $4^1/_2$''; Schnabel v. d. Stirn: 14 Mm., vom Mundw.: 17 Mm.; Flügel 51—58 Mm.; Schwanz: 45—53 Mm.; Lauf: 17 Mm. — Hab. Monterico. ♂. ♀.

Phyllomyias cinereicapilla n. sp. — Der brasilischen *griseicapilla* Scl. ähnlich, aber etwas kleiner und von derselben gut unterschieden: Haube nicht braungrau, sondern dunkel aschgrau, im frischen Gefieder etwas olivengrün angeflogen; nur die Zügelgegend weissgrau, der Superciliarstreif über und hinter dem Auge fehlt. Oberseite weniger lebhaft grün, die helle Flügelzeichnung matter, weisslicher. Unterkiefer röthlichgrau. Nur Kinn und Kehle weisslich grau, die Brust dunkler angeflogen, in's Olivengraue ziehend. Bauchmitte und After nicht weiss, sondern hellgelb. Ganze Länge etwa $4^1/_2$''; Schnabel v. d. Stirn: 8 Mm., vom Mundw.: 12

Mm.; Flügel: 53 Mm.; Schwanz: 45 Mm.; Lauf: 15 Mm. — Hab. Monterico. ♀. —

Capsiempis orbitalis n. sp. — Oberseite grün; Unterseite gelb, grünlich untermischt. Oberschnabel schwarz, Unterkiefer weissgelb. Haube dunkel aschgrau, die Federn der Vorderstirn nicht grau, sondern hell, weisslich gelbgrün untermischt, die Wangen auf gelbgrüner Grundfarbe dunkel olivengrün untermischt. Um das Auge ein milchweisser Federkranz und hinter demselben ein kurzer, verloschener, weisslicher Streif. Die Spitzen der Flügeldecken, welche weisslich gelbgrün gefärbt sind, bilden zwei markirte Flügelbinden. Die Aussenfahne der letzten, dem Rücken zunächst befindlichen Schwinge ist gleich den Spitzen der Flügeldecken gefärbt, ebenso das Enddrittel der Aussenfahne der vorletzten Schwinge. Füsse bleifarben. Ganze Länge über 4″; Schnabel v. d. Stirn: 11 Mm., vom Mundw.: 14 Mm.; Flügel: 55 Mm.; Schwanz: 43 Mm.; Lauf: 15 Mm. — Hab. Monterico. ♂. —

Hadrostomus audax n. sp. — Abart des brasilischen *H. atricapillus* (s. *validus*), etwas grösser als dieser und in der Färbung gleichsam ein Mittelglied zwischen *H. homochrous* von Ecuador und *atricapillus* darstellend.

Das Männchen ist, mit letzterem verglichen, auf der Oberseite schwärzlicher, jedoch nicht so entschieden schwarz als *homochrous*. Der Unterseite und den unteren Flügeldecken fehlt die entschiedene fahl gelbliche Beimischung, die Färbung ist mehr in's schmutzig Graue ziehend, jedoch viel lichter und weniger rein als bei *homochrous*.

Das Weibchen stimmt in der vorherrschend rostrothen Färbung des Gesammtgefieders mit dem von *atricapilla* überein, die Haube ist aber nicht bräunlich grau, sondern dunkel, schwärzlich schiefergrau. Das so gefärbte Exemplar ist zwar von Herrn Jelski als ♂ bezeichnet, es fehlt ihm jedoch nicht blos die charakteristisch verkürzte Schwinge, (welche die jungen Männchen im Weibchenkleide erst bei der Mauser erhalten,) sondern auch das ganze Gefieder lässt nichts vom Jugendkleide erkennen. — Hab. Monterico. —

Den Schluss der Sitzung bildet ein Vortrag des Herrn Grafen v. Berlepsch über die Pitpits, *Dacnidinae*.

Herr Graf von Berlepsch, der sich schon seit längerer Zeit eingehend mit einer Monographie der amerikanischen Familie *Coerebidae* beschäftigt hat, legte das von ihm zu diesem Zwecke gesammelte reiche Material von Bälgen aus dieser Familie vor. Der-

selbe sprach dann im Allgemeinen über die *Coerebidae*, und erläuterte schliesslich besonders das Genus *Dacnis*, dem er 12 Species vindicirt, nämlich:

GENUS *DACNIS* Cuv.

Subgenus *Cyanodacnis* Cass.

1. *D. cyanomelas* (Gmel.). — Hab. Oestliches Südamerika, südlich bis Blumenau in St. Catharina.

b. *ultramarina*. — Westliches Südamerika (Bogota, südlich bis Peru?) und Central-Amerika, nördlich bis Nicaragua.

2. *D. coerebicolor* Sclat. — Hab. Neu-Granada (Bogota, Bucaramanga).

3. *D. nigripes* Pelzeln. — Hab. Südost-Brasilien (Neu-Freiburg, Lagoa Santa, Blumenau).

4. *D. venusta* Lawr. — Hab. Panama, Veragua, Costa Rica.

Subgenus *Polidacnis* Cass.

5. *D. angelica* De Filippi. — Hab. Bogota, Ecuador, Peru, Bolivia, nördliches und westliches Brasilien.

b. *melanotis* Strickl. — Brit. Guiana, Cayenne.

6. *D. egregia* Sclat. — Hab. Bogota.

? b. *aequatorialis*. — Westliches Ecuador.

7. *D. flaviventris* (Lafr. et D'Orb.). — Hab. Peru, Bolivia, nordwestliches Brasilien.

Subgenus *Eudacnis* Cass.

8. *D. pulcherrima* Sclat. — Hab. Bogota.

Subgenus *Polidacnis* Cass.

9. *D. bicolor* (Vieill.). — Hab. Ganzes Südamerika, südlich bis Rio de Janeiro.

10. *D. speciosa* (Wied.). — Hab. Brasilien, Paraguay.

? b. *analis* (Lafr. et D'Orb.). — Bolivia, Brit. Guiana, Cayenne.

11. *D. leucogenys* Lafr. — Hab. Neu-Granada (Bogota, Aguachica), Venezuela.

Subgenus *Hemidacnis* Sclat.

12. *D. albiventris* (Sclat.). — Hab. Bogota, nördliches Peru.

Graf v. Berlepsch hofft bald seine monographischen Arbeiten über die *Coerebidae* im Journal veröffentlichen zu können. Er hat das einschlagende literarische Material schon vollständig zusammengetragen, und fehlt es ihm nur noch an einer genügenden Anzahl von Exemplaren zur Vergleichung. Deshalb stellt er an alle Ornithologen und an die Naturalienhändler hiermit die Bitte,

ihn mit Vogelbälgen aus dieser Familie zu versehen, sei es zur Ansicht, zum Tausch oder Kauf. Das Genus *Dacnis* gedenkt Herr Graf v. Berlepsch zuerst im Journal abzuhandeln, und wären ihm deshalb jetzt *Dacnis*-Bälge am meisten erwünscht. Es fehlten ihm besonders noch folgende Ergänzungsstücke:

Dacnis cyanomelas aus Trinidad und Venezuela; *ultramarina* aus Central-Amerika, Ecuador, Peru. — *Dacnis nigripes* — *Dacnis venusta* ♀ — *Dacnis angelica* aus Westbrasilien, *melanotis* — *Dacnis egregia* aus Ecuador. — *Dacnis flaviventris* — *Dacnis pulcherrima* — *Dacnis bicolor* — *D. speciosa* — *D. leucogenys* — *D. albiventris*. —

Gegen 1 Uhr wurde die letzte Sitzung der fünften Jahresversammlung geschlossen, um für diesmal ein letztes gemeinschaftliches Frühstück einzunehmen. Hierauf trennten sich die Versammelten mit herzlichem Lebewohl und dem lebhaften Wunsche: Auf Wiedersehen am 6. October 1873! —

J. v. Zittwitz. A. v. Homeyer. Falkenstein.
Cabanis, Secr.

Protokoll der XLVIII. Monats-Sitzung.

Verhandelt Berlin, Montag den 4. Nov. 1872, Abends 7¼ Uhr, im Sitzungs-Local „Schlossbrauerei", Unter den Linden No. 8.

Anwesend die Herren: v. Gizycki, Cabanis, Schalow, Grunack, d'Alton, Falkenstein, Brehm, Gericke, Thiele, Faelliger, Golz, Bau, Michel und O. Hermes.

Als Gäste: Herr Justizrath Erichsen aus Kopenhagen und Herr Faelliger jun.

Vorsitzender: Herr Golz. Protokollf.: Herr Falkenstein.

Vor Beginn der Sitzung werden zwei Blätter der bei Gelegenheit der Jahresversammlung erfolgten photographischen Abnahme der Gesellschaft zur Ansicht ausgelegt und diese wird von den Meisten als ziemlich gelungen bezeichnet. Nachdem dann Herr Brehm die Sitzung eröffnet, theilt er zunächst mit, dass die Gesellschaft in dem heutigen Gaste Erichsen, Director des zoologischen Gartens in Kopenhagen, ein neues Mitglied zu begrüssen habe, und spricht zugleich die Hoffnung aus, dass das sicher zu erwartende Gedeihen und rasche Emporblühen jener Anstalt der ganzen Wissenschaft in sofern zum Segen gereichen werde, als es nun leichter als bisher gelingen dürfte, die Bewohner des hohen Nordens in unseren Thiergärten heimisch und zahlreicher vertreten zu sehen.